



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

# **E. von Seydlitz'sche Geographie**

Handbuch

Europa (ohne Deutschland)

**Seydlitz, Ernst von**

**Breslau, 1931**

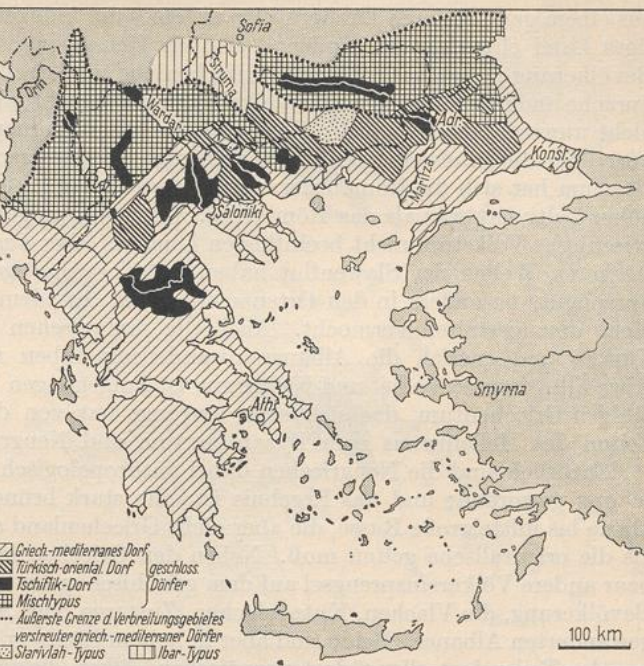
E. Volk und Staat

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-77212](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-77212)

Landes bedingten Unausgeglichenheit der Kulturstruktur. Es geht ein schwerer kultureller Dualismus durch das Griechentum hindurch. Wie im Altertum die meeresnahen Gebiete in den Kulturaustausch vornehmlich mit dem kulturälteren Orient eingetreten und dadurch zu jener Kulturhöchstblüte gekommen sind, wie aber auch im Mittelalter ein gewisser Kulturausgleich längs aller Küsten des Mittelmeers geschaffen wurde und sich an den griechischen Küsten mit den byzantinischen westmediterrane, besonders italienische (Venedig) Einflüsse mischten, so hat sich auch die modern-europäische Kultur viele Küstenpunkte erobert, ohne daß allerdings die

ältere ägäische Mischkultur verschwunden ist; diese bildet hier überall den Untergrund und greift auch in das Innere ein. In den offeneren Landschaftsbezirken beherrscht sie das griechische Land von Meer zu Meer. Das geschlossener Bergland — von Mittelgriechenland an nach Norden — hat aber ungleich rückständigere Formen bewahrt, die man als patriarchalische Kultur bezeichnet hat. Es sind die urtümlichen Formen, die das Kulturmilieu der Hirten und auch vieler Bauern abgeschiedener Landschaften beherrschen und die weit abstehen von allen modernen Errungenschaften. Trotz dieses Dualismus, der wie von selbst für den Einzug alles Modernen im Inneren des Landes Hemmungszonen schafft, ist aber doch die Arteinheit der griechischen Kultur leicht erkenntlich. Wie die Sprache, lassen auch viele geistige und materielle Formen der übrigen Kultur der Griechen durch allen Wandel der Zeiten und trotz aller reichen Beeinflussungen von außen ihre kontinuierliche Entwicklungslinie zurückverfolgen bis ins Altertum. In dem Sinne führt von dorther eine ungebrochene Linie bis in die jüngste Zeit.



865. Dorfformen in Griechenland. (Nach J. Cvijić.)

Im eigentlichen Griechenland herrscht fast ausnahmslos das griechisch-mediterrane Dorf. Von Norden drängen türkische Siedlungsformen ein. Ibar- und Starivlah-Typus sind slawische Dorfformen.

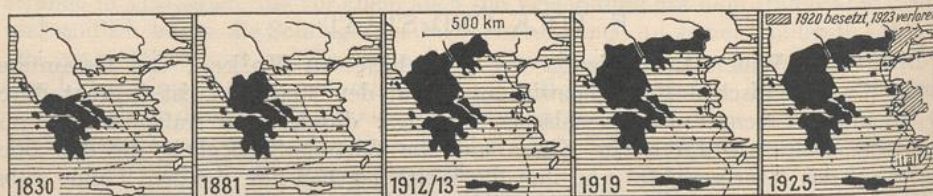
## E. VOLK UND STAAT

Diese hohe Widerstandsfähigkeit des griechischen Volkes, des Gesamtausdrucks der griechischen Kulturauswirkungen auf den Menschen, ist bedingt durch die besondere Eigenart des griechischen Raumes: durch seine Aufsplitterung und Enge ebensowohl wie durch das Klima und die Wirtschaftskargheit, die den Blick hinaus auf das Meer gerichtet und ihm die Weite gegeben hat, die dem Lande selbst fehlt. Das griechische Volk ist so geworden unter dem Gesetz des griechischen Raumes; und alle neuen Elemente, die im Laufe der Zeit dazugekommen sind, haben sich diesem Raumgesetz beugen müssen. Allerdings sind aber die Griechen selbst, die von Norden

aus einem ganz anderen Ländermilieu als eines der indogermanischen Völker in ihr heutiges Land eingedrungen sind und sich als Herrschende auf eine vorindogermanische Bevölkerung gelegt haben, erst in Griechenland zu Griechen geworden. Sie haben ihre Sprache und ihre unverbrauchte Volkskraft mitgebracht, aber ihre Kultur haben sie zum nicht unwesentlichen Teil der Vorbevölkerung entnommen, die dank ihrer Verbreitung quer über die Inselwelt nach Kleinasien enge Beziehungen zum Orient hatte. Im Spätaltertum hat sich die Romanisierungswelle an diesem Griechentum totgelaufen, weil es höher kultiviert war als das Römertum. Geringfügige germanische Scharen haben das griechische Volkstum nicht beeinflussen können. Aber auch die breiteren und ungleich stärkeren Wellen der Slawenflut haben wohl nachhaltige Einflüsse hinterlassen (viel Sprachgut, besonders in den Ortsnamen), aber trotzdem den völkischen Untergrund nicht umzugestalten vermocht. Auch die romanischen Wellen des Mittelalters, die Türken und endlich die Albanereinwanderung haben manche Spuren hinterlassen. Aber alles fremde Volks- und Kulturgut ist aufgegangen in dem dauernd umbildungsfähigen Griechentum, das sich stets verjüngt hat von dem Altgriechentum über die Zeiten des Hellenismus zum Byzantinertum und Neugriechentum.

Natürlich sind die Neugriechen dabei anthropologisch zum Produkt dauernder Mischung geworden; und das Ergebnis ist eine stark brünette, mittel- bis kurzköpfige, kleine bis mittelgroße Rasse, die aber nicht Griechenland allein eigen ist, sondern schon als die orientalische gelten muß. Neben den Griechen leben allerdings auch noch ein paar andere Völkereinsprengsel auf dem griechischen Boden, so Reste der romanisierten Bevölkerung, die Vlachen, Kutzovlachen, Zinzaren oder Aromunen, ferner die spät eingewanderten Albaner. Beide sind aber in hohem Grade gräzisiert. Das gilt jedoch nicht von den Teilen fast aller südosteuropäischen Völker, die aus dem Innern der Rumpfhälfte nach Makedonien hereinreichen: Albanern, Serben, Bulgaren und den Makedoslawen, die dem Griechischen Staat hier völkische und nationale Probleme aufgeben.

Die völkische und nationale Einheit der Griechen wird nachhaltig unterstützt durch die weitgehende Einheit der Religion. Fast die gesamte Bevölkerung bekennt sich zur griechisch-orthodoxen Kirche. Diese ist es im Grunde gewesen, die durch alle Zeit der politischen und kulturellen Knechtung den Gedanken des griechischen Volkstums zu pflegen und ihn schließlich selbst bis zum nationalen Bewußtsein zu steigern wußte. Ihr, wie dem Eintreten der christlichen Großstaaten Europas, aber auch der Begeisterung der europäischen Intelligenz für das klassische Altertum (Philhellenismus), verdankt der Griechische Staat seine Gründung. Zum erstenmal in der Geschichte erscheint Griechenland dabei als Einheitsstaat (Abb. 866). Vorher litt das politische Griechenland im Altertum und im Mittelalter zu sehr unter seiner räumlichen Zersplitterung und löste sich darum politisch in einen Mikrokosmos auf, oder es wurde in seiner Gesamtheit von außen beherrscht (Makedonien, Rom, Byzanz, Türken). Langsam ist der heutige Staat geworden. Phasenhaft, gleich Wachstumsringen hat er vom Peloponnes aus, dem allerdings ganz früh schon Mittelgriechenland angegliedert wurde, sein Areal nach Norden vorgeschoben und endlich auch sein altgriechisches Kolonialland Makedonien erreicht. Ein übersteigertes Nationalitätsprinzip hat ihn aber auch eine kurze



866. Die räumliche Entwicklung des Griechischen Staates.

Auf Grund des Vertrages von Sèvres (10. 8. 1920) besetzten die Griechen auch Thrakien, Westkleinasien, Imbros und Tenedos. Sie verloren diese Gebiete wieder im Frieden von Lausanne (24. 7. 1923).

Zeit bis nach Thrakien und Kleinasien ausgreifen lassen, wo Griechen weiterhin die Küstensäume bewohnten. Denn, gelockt durch die länderkundliche Einheit des ägäischen Raumes, ist dorthin schon früh und dann immer wieder infolge der Kargheit des Halbinselraumes Auswanderung erfolgt, die heute freilich viele Griechen in die weitere Ferne führt, namentlich nach Amerika. Konstantinopel, besonders Smyrna und viele andere Orte des griechischen Mittelmeergebietes waren dabei in hohem Grade zu Griechenstädten geworden. Die politische Zusammenfassung dieses Raumes stellte aber genau so wenig wie im Altertum ein haltbares, zu verteidigendes Staatsgebilde dar. Der Versuch der Zusammenfassung mußte mißlingen. Dabei ist aber nicht nur politischer Besitz, sondern auch griechischer Volksboden in Kleinasien und Thrakien (bis auf Konstantinopel) verlorengegangen, da hier die griechische Bevölkerung zwangsweise von der Angora-Türkei gegen die türkische Bevölkerung in Griechenland ausgetauscht wurde. Diese Rückwanderung hat besonders die größeren Städte Griechenlands in ihrer Bevölkerungszahl und ihrem Areal stark anschwellen und z. T. dort notdürftige Barackenviertel entstehen lassen. Aber auch neue Siedlungen und Siedlungsformen sind geschaffen worden, die, beherrscht von sachlicher Zweckmäßigkeit, sich wie koloniale Gründungen vom alten Kulturland abheben (Abb. 867). Der Griechische Staat beschränkt sich also auf die Halbinsel samt Süd- und Ostmakedonien und auf die ägäische Inselwelt. Von dieser steht nur der Dodekanes mit rein griechischer Bevölkerung unter italienischer Herrschaft, und das ostwärts in den Golf von Iskenderun vorgeschobene Cypern mit 80 v. H. griechischer Bevölkerung ist englisch. Hier liegen ebenso wie im Norden völkisch-nationale Probleme des neugriechischen Staates. Die territorialen Tendenzen zielen aber nach wie vor auf eine Umfassung des Länderkreises um das Ägäische Meer und auf eine Abwehr des Druckes, der aus dem Innern der Rumpfhälfte von Südslawien und Bulgarien her auf den nordägäischen Saumländern lastet. Diesen Druck auszuhalten oder eine erfolgreiche Politik eines größeren Griechenlands zu treiben ist nicht leicht für einen Staat, der mit 130 200 qkm und 6,2 Millionen Einwohnern kaum die obere Grenze des Kleinstaates überschritten hat, der aber immer durch die hohe politische Regsamkeit seines Volkes und seiner Staatsmänner zu solchen Aufgaben getrieben wird.



867. Bevölkerungszuwachs der griechischen Provinzen zwischen 1920 und 1928.

867. Bevölkerungszuwachs der griechischen Provinzen zwischen 1920 und 1928.